

Besser zu zweit als ganz allein

Das Mentorenprogramm »Socius« bringt Menschen unterschiedlicher Kulturen zusammen – davon profitieren alle • Von Doris Stickler

FRANKFURT. Zahra Shafee Pour leidet darunter, dass sie in Deutschland bislang noch keine Arbeitsstelle gefunden hat. Ohne Martina Faltinat würde sie die Situation kaum aushalten. Dank des Frankfurter Programms »Socius« stehen Flüchtlinge nicht alleine da, sondern werden in ihrer neuen Welt unterstützt.

Ich sitze zu Hause herum und warte, das ist schrecklich.« Wenn Zahra Shafee Pour ihre Situation beschreibt, wird ihr Blick traurig. Man sieht deutlich, wie das Nichtstun auf ihr lastet. Sie sei immer aktiv gewesen, habe viel gearbeitet und das auch sehr gern. Zuletzt in leitender Funktion in der Buchhaltung eines Unternehmens. Das war allerdings im Iran.

Seit Ende 2014 lebt die Wirtschaftswissenschaftlerin in Deutschland und wünscht sich nichts mehr als endlich wieder eine Arbeitsstelle. Dass sie die deutsche Sprache beherrscht und eine mehrmonatige Weiterbildung in ihrem Fachgebiet mit einem Zertifikat erfolgreich abgeschlossen hat, nutzte der 50-Jährigen bislang nichts.

Die einzigen Lichtblicke waren zwei Praktika, doch die blieben anders als erhofft ohne Folgen. Nach wie vor zum Däumchen drehen verdammt, wäre sie ohne Martina Faltinat längst verzweifelt, ist sich Zahra Shafee Pour gewiss. »Ich bin sehr glücklich, auf Martina gestoßen zu sein. Sie ist für mich wie eine Freundin oder Schwester.«

Dem Einzelnen endlich gerecht werden

Begegnet sind sich die beiden durch das »Socius«-Programm des Evangelischen Regionalverbands (ERV). Das in Kooperation mit dem Amt für multikulturelle Angelegenheiten organisierte Projekt bringt seit 2012 Migranten und Geflüchtete mit Ehrenamtlichen zusammen, die ihnen im hiesigen Alltag zur Seite stehen.

Die Mentorinnen und Mentoren begleiten ihre Mentees zu Behörden, unterstützen sie bei der Suche nach einem Job, machen sie mit der Stadt, der Kultur und den Gepflogenheiten vertraut. Es sind handfeste Hilfen, die nicht nur das Ankommen in einem fremden Umfeld erleichtern, sondern auch Selbstständigkeit und Lebensperspektiven fördern.

Als Martina Faltinat nach dem Abschied vom Schuldienst ein



Foto: Doris Stickler

Martina Faltinat (links) und Zahra Shafee Pour sind Freundinnen geworden.

sinnvolles Ehrenamt suchte, war sie von »Socius« sofort überzeugt – vor allem von dem Tandem-Modell. »Ich habe es in der Schule immer bedauert, in der Klasse den Einzelnen nie ganz gerecht werden zu können. Hier habe ich jetzt eine 1:1-Situation.« Seit September 2016 dabei, ist Zahra Shafee Pour ihre erste Mentee.

»Zwischen uns hat es sofort gestimmt, wir haben ähnliche Temperamente und sind beide Typen, die etwas anpacken wollen«, charakterisiert Martina Faltinat eine Beziehung, die sich zu einer Freundschaft entwickelt hat. »Anfangs haben wir uns auf das Deutschlernen konzentriert, inzwischen gehen wir auch in Konzerte und Lesungen oder backen zusammen Kuchen.«

Das Hauptaugenmerk habe sich besonders im vergangenen Jahr darauf gerichtet, eine Anstellung zu finden. Warum sie dabei auf der Stelle treten, kann Martina Faltinat nicht begreifen. »Zahra hat eine solide Ausbildung, Berufserfahrung, ein Zertifikat in der Tasche, spricht gut Deutsch und es werden doch Fachkräfte gebraucht.«

Außerdem besuche sie gerade einen Computerkurs um Programme zu erlernen, mit denen in deutschen Firmen gearbeitet wird. Sie würden wegen eines Jobs auch öfter mal bei einem Unternehmen anrufen und bekämen dann aber immer die Ausrede zu hören: »Wir haben keine Zeit je-

manden einzuarbeiten.« Dabei hätten die Praktika bewiesen, dass Zahra dies gar nicht benötige. Die beiden Unternehmen seien jedenfalls von ihren Kompetenzen begeistert gewesen.

Nach Erfahrung von Michael Bourgeon, dem als Leiter des Arbeitsbereichs Beratung und The-

rapie im Haus am Weißen Stein die Praxiskoordination »Socius« obliegt, tingeln fachlich versierte Zugewanderte oft von Praktikum zu Praktikum. »Man beutet sie unter Wert aus, das ist leider Realität. Sie brauchen deshalb einen langen Atem und stabile Kontakte, damit sie nicht verzweifeln.«

Das Mentorenprogramm »Socius«

Das inzwischen rund 130 Mentorinnen und Mentoren zählende »Socius«-Projekt startet im Mai das nächste Ausbildungsprogramm. Auf 36 Personen begrenzt, werden die Teilnehmenden in mehreren Abend-, Tages- und Wochenendseminaren in interkultureller Kommunikation geschult sowie mit der rechtlichen, sozialen und psychischen Situation von Migranten und Geflüchteten vertraut gemacht. Überdies wird die Beziehung in einer Mentorenschaft thematisiert.

Im praktischen Ausbildungsteil stehen die Mentoren einer Klientin oder einem Klienten der Sozialberatung für Migranten und Flüchtlinge des ERV rund zwei Stunden pro Woche im Alltag zur Seite. Hierbei werden sie von der Praxiskoordinatorin, die für die Betreuung der Tandems zuständig ist, intensiv

begleitet. Erfahrungen werden in den regelmäßigen Supervisionen ausgetauscht und reflektiert.

Die Ausbildung findet in einer Gruppe statt. Bei allen Seminaren wird die Verpflegung, bei Wochenendveranstaltungen auch die Unterkunft gestellt. Zum Abschluss erhalten die Teilnehmenden ein Zertifikat als Mentor der Sozialberatung für Migranten und Flüchtlinge. sti

■ **Bewerbungen für die Mentorenausbildung sind bis zum 9. Februar möglich. Wer Interesse hat und Informationen über Inhalt und Ablauf des sich bis März 2020 erstreckenden Ausbildungsprogrammes wünscht, meldet sich bei: Jan Gross, Koordinator für Erwachsenenbildung und Ehrenamtsakademie Frankfurt, E-Mail: jan.gross@frankfurt-evangelisch.de oder Tel.: 069/92105-6686.**

Da erweise sich »Socius« als Stütze. Ob man in einer fremden Umgebung Fuß fassen kann, habe viel mit Kontakten und Beistand zu tun. Genau das sei der Grundgedanke des Programms. »Socius ist keine Partnerschaftsvermittlungsbörse«, stellt Michael Bourgeon klar. Es gehe darum, einen Ausbildungsplatz oder eine Arbeitsstelle für die Mentees zu finden und ihre Autonomie zu stärken.

Und bisweilen entwickelt sich auch wie zwischen Zahra Shafee Pour und Martina Faltinat eine Freundschaft. Die pensionierte Lehrerin wird als Mentorin weiterhin Zahra bei der Arbeitsplatzsuche unterstützen, doch steht für sie fest: »Danach bleiben wir freundschaftlich verbunden. Es bewegt mich, was mit Zahra passiert.«

Wenn Martina Faltinat ihr Engagement resümiert, ist sie froh, im Mentorenprogramm des ERV gelandet zu sein. »Ich fühle mich gut aufgehoben, weil die Ehrenamtlichen durch Supervision, Studientage und regelmäßigen Austausch entlastet werden.«

Die 65-Jährige fühlt sich zudem bereichert. Der Parcours zu Beratungsstellen, Behörden und Firmen habe ihr »die Struktur der Gesellschaft erhellt, verdeutlicht, wie privilegiert wir hier leben« und vor allem eines bewirkt: »Ich weiß es jetzt viel mehr zu schätzen, Freunde und ein großes Netzwerk zu haben.«